

direkt am Haus. Ein Nachbar war gleich bereit, alle zwei Tage für mich einzukaufen. In der Garage verabredeten wir einen „toten Briefkasten“. Dass ich für den Einkaufszettel und den Umschlag mit dem Geld jetzt Gummihandschuhe anziehen musste, daran musste ich mich erst gewöhnen. Lustige Sachen geschahen dabei auch: Einmal hatte ich ein Brot bestellt und fand auf dem Kassenbon die Position „Hufkratzer“. Da der Bäcker oft eigenartige Produktbezeichnungen führt, dachte ich, so heiße eben neuerdings das Brot. Doch der Nachbar hatte sich bei der Gelegenheit nur selbst einen Hufkratzer gekauft.

Man hört die Flöhe husten

Zwei Mal täglich Fieber messen und protokollieren, ob sich Symptome zeigten, gehörte jetzt zum

Programm. Natürlich vergaß ich manchmal das Messen, hatte aber immer unter 36 °C. Auch sonst ging es mir gut. Ich las viel und löste die Rätsel in den Zeitungen, die mir der Nachbar mitbrachte. Auch dem Garten tat die Quarantäne gut – so gut wie all die Jahre nicht.

Noch zeigte sich keine nennenswerten Langeweile. Die Dame vom Gesundheitsamt rief tatsächlich täglich an, aber noch hatte sie kein Testergebnis, und das Wochenende nahte. „Wenn Sie positiv sind, werden Sie auch am Wochenende unterrichtet, sonst erst am Montag“, erklärte sie. Das ganze Wochenende kam nichts, aber sollte das schon ein gutes Zeichen sein? Vielleicht war das Labor wegen Überlastung doch nicht dazu gekommen?

Am Montag endlich die Botschaft: negativ! Eine gute Nachricht, auch für meinen Vater, doch noch keine Entwarnung.

Erst mal lief alles weiter, wie inzwischen schon gewohnt. Mir ging es weiter gut, doch ich „hörte nun die Flöhe husten“, wie das Sprichwort sagt. Ich achtete misstrauisch auf jeden Huster und jedes Müdigkeitsgefühl. War es etwa bedenklich, dass ich jetzt nachts neun oder zehn Stunden schlief? Trotz allem wurde zur Sicherheit ein zweiter Test anberaumt. Dieser konnte schon am nächsten Tag negativ beschieden werden.

Erleichterung

Die Quarantäne neigte sich dem Ende zu, und viele, die davon wussten, waren erleichtert, allen voran natürlich mein Vater. Manche, von denen ich das erwartet hätte, hatten sich hingegen gar nicht für mein Wohlergehen interessiert. Noch vier Tage musste ich jetzt zu Hause bleiben – und das, obwohl

ich inzwischen wohl sicherer uninfektiös war als so mancher, der draußen herumließ. Aber darauf bestand die freundliche Dame vom Gesundheitsamt.

Meinem Neffen hingegen ging es zwar besser, aber krank war er noch immer. Dass ich überhaupt nichts abbekommen haben sollte, obwohl ich gerade in der kritischen Phase kurz vor Symptombausbruch mehrere Stunden Kontakt mit ihm hatte, ist mir immer noch rätselhaft. Aber natürlich bin ich froh darüber. Es war ein Schuss vor den Bug mit der Warnung, in Zukunft vorsichtiger zu sein – auch gegenüber Verwandten und Freunden.

Am ersten „freien“ Tag durfte ich selbst wieder einkaufen. Und das tun, worüber ich mich bei anderen Kunden sonst immer aufrege: bergeweise Leergut in den Automaten schieben.

Bearbeitung:
Tonio Keller



Jeska Claußen-Danielsen ist für 20 Wochenstunden als Kümmerin in der Gemeinde Brokstedt im Kreis Steinburg angestellt.

Die Probleme und Themen, um die sich die derzeit 56 Dorfkümmerer im ländlichen Raum Schleswig-Holsteins kümmern, verschwinden in Corona-Zeiten nicht, im Gegenteil. So führte die Akademie für die ländlichen Räume ein Treffen als Videokonferenz durch. 36 Personen beteiligten sich, darunter 26 Kümmerer und Kümmerinnen.

Dass jede und jeder Raum für die Darstellung seiner Arbeit und für seine Fragen hatte, sollte einen Großteil der zweistündigen Konferenz füllen. Die Leistungen sind vielfältig: Hilfsdienste für Senioren, Begleitung bei Arzt- oder Amtsgängen, Organisation von Treffpunkten, Kinder- und Jugendarbeit, Integration von Geflüchteten, Oma-Opa-Börse, Willkommensbroschüre, Terminkoordination der Vereine, um nur einiges zu nennen. „Von der Kündigung einer Versicherung bis zu ‚Das Wasser läuft nicht mehr‘ ist alles dabei“, sagte Udo

Videokonferenz der Dorfkümmerer in Schleswig-Holstein

Gute Seelen auf dem Lande



Auf der Internetkarte können die Dorfkümmerer in Schleswig-Holstein angeklickt werden. Der östliche Landesteil ist noch völlig blank.



Joanna Kurz (li.) und Ines Möller von der Akademie für die ländlichen Räume moderierten die Videokonferenz. Fotos: Screenshots



Telse Friedrichsen-Ertzinger ist mit zehn Wochenstunden die gute „Spinne“ im Netzwerk der Gemeinde Risum-Lindholm in Nordfriesland.

Lehmann, zuständig für vier Dörfer um Pahlen in Dithmarschen und einer der wenigen Männer im Kreis. Mit sieben Wochenstunden hat er ein kleines Zeitbudget – die Anstellungen betragen sonst eher zehn bis 20 Wochenstunden bis zu Vollzeit, manche sind aber auch ehrenamtlich tätig.

Als Referentin berichtete Carmen Heymann von Erfahrungen in Mecklenburg-Vorpommern. Svenja Mix von der Landesarbeitsgemeinschaft der freiwilligen Agenturen (Lagfa) stellte ihr Koordinations- und Unterstützungsangebot vor (Infos unter lagfa.sh.de).

Tonio Keller

Eine Karte mit Eintrag der Dorfkümmerer in Schleswig-Holstein ist zu finden über unsere Homepage:

bauernblatt.com